

Zimmerpflanzen ohne Erde

Autor(en): **Beckmann, Edith / Beckmann, Holger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **71 (1996)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

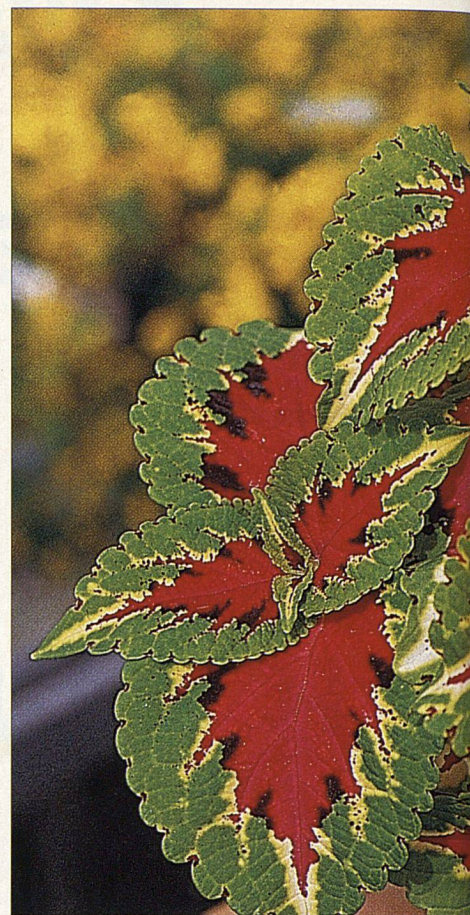
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

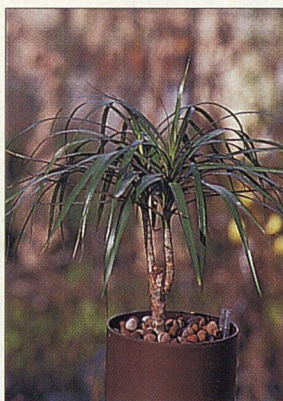
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buntnesseln haben ständig Durst und sind somit prädestiniert für die Wasserkultur.



ZIMMERPFLANZEN OHNE ERDE

MIT DER ERFINDUNG DER HYDROKULTUR IST DIE PFLEGE VON ZIMMERPFLANZEN EINFACH UND PROBLEMLOS GEWORDEN. DAMIT DIE «WASSERKULTUR» FUNKTIONIERT, MÜSSEN EIN PAAR PUNKTE BEACHTET WERDEN.



Stämmchen der Palmlilie (Yucca) im Wasserglas Wurzeln ansetzen lassen und in Hydro pflanzen.

Wovon leben eigentlich die Pflanzen? «Von Erde», beantwortete schon der griechische Gelehrte Aristoteles (384 bis 322 v. Chr.) diese Frage. Seine Meinung teilen Garten- und Blumenfreunde noch heute. Wissenschaftler haben hingegen bewiesen, dass sich Pflanzen von Wasser und den darin aufgelösten Mineralstoffen ernähren. Auf diese Erkenntnis stützte der Berner Baufachmann Gerhard Baumann seine Experimente. Um den Pflanzenwurzeln Halt zu geben, baute er erst einmal auf Sand: Er füllte Quarzsand als Substrat in die Pflanzgefäße. Aus dieser Zeit stammt der Name «Luwasa» (Luft – Wasser – Sand), ein heute weltweiter Begriff für ein erfolgreiches Hydrosystem. Im Jahre 1959 entdeckte Gerhard Baumann Blähton als Kultursubstrat. Damit legte er den Grundstein zur modernen Hydrokultur und machte sein leidenschaftliches Hobby zum Beruf.

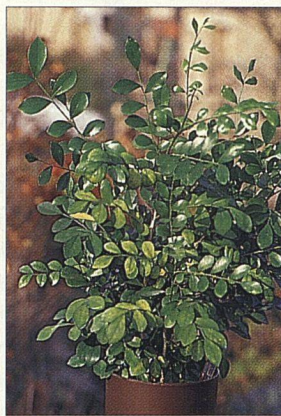
PFLEGE MIT SYSTEM Die Vorteile der Hydrokultur überzeugen: einfache Pflege, längere Giessabstände, eine genau dosierbare Wassermenge und keine Schäd-

linge im Blähton – im Gegensatz zu Erdkulturen. Zudem können verschiedene Gewächse zusammen in grosse Gefäße arrangiert werden. Denn die «Wasserkultur» ermöglicht jeder Pflanze, den ihr zusagenden Feuchtigkeitsbereich selbst zu finden. Entweder senkt sie ihre Wurzeln tief in die Nähr-



lösung oder verästelt ihre Füsschen im luftigen, aber feuchten Mikroklima des Blähtons. Diese braunen Kügelchen werden aus Rohton gebrannt und dabei auf ein Mehrfaches ihrer ursprünglichen Grösse aufgebläht. Als Pflanzentopf dient jedes Gefäss, das wasserdicht und säurebeständig ist. Bei Keramik muss man auf Hydrotauglichkeit achten, denn Übertöpfe sind meist nicht wasserdicht. Holztröge oder andere undichte Behälter kann man mit einer starken Plastikfolie auskleiden und sie am inneren Gefässrand wasserdicht festkleben.

EINSATZ UND ÜBERTOPF Die Pflanzen werden immer in einen Einsatztopf, der Schlitz- oder Löcher aufweisen muss, gesetzt. Er soll mindestens so gross sein, dass die Wurzeln darin bequem Platz finden. Bei Einzelpflanzen muss der Einsatz genau in den Übertopf passen. Für ein Arrangement in grossen Gefässen setzt man jede Pflanze in einen separaten Einsatz und umhüllt diesen mit einer sogenannten Ausparung: So kann der Innentopf bei Bedarf ausgewechselt werden, ohne dass Blähtonkügelchen in die Lücke kullern. Die Pflanzen stellt man – je nach Blattumfang – mehr oder weniger dicht zusammen und füllt die Zwischenräume mit Blähton auf. Bei der Gruppierung werden mit Vorteil eine grosse, dominante Pflanze, einige mittelhohe, die mit Blattformen und -farben für Abwechslung sorgen, sowie hängende Pflanzen, die das Gefäss kaschieren, ausgewählt.



Die Muraya liebt gleichmässige Feuchtigkeit; ihre Wurzeln findet sie in der Wasserkultur.

GIESSEN NACH MASS Wichtigstes Zubehör bei der Hydrokultur ist der Wasserstandanzeiger. Bei Einzelpflanzen wird er direkt am Einsatztopf befestigt, bei grossen Gefässen separat hineingestellt. Wasserstandanzeiger für Pflanzengruppen sind mit einer Öffnung versehen. Durch diese werden etwa einmal pro Jahr alte Nährlösung sowie Wurzelrückstände mit Wasser ausgespült und mit einer Absaugpumpe entfernt. Dem handwarmen Giesswasser muss der Gärtner oder die Gärtnerin jeweils exakt dosiert flüssige Vollnahrung für Hydrokultur begeben, damit die Pflanzen weder überdüngt werden noch an Nährstoffmangel leiden. Oder pro Pflanze einen Nährboden unter den Einsatz legen: Er gibt langsam und gleichmässig Dünger ab, und zwar während etwa sechs Monaten. Dann wird bei Bedarf nur mit Leitungswasser gegossen. Wenn man nun noch die Giessregeln einhält, kann mit der Hydrokultur eigentlich nichts mehr schiefgehen: Flüssigdünger ins Wasser geben und über den Blähton giessen, bis der Anzeigestab die 1/2-Marke (Optimum) erreicht hat. Nur bei sehr hellem Standort, bei Pflanzen mit grossem Wasserbedarf und bei längerer Abwesenheit darf bis zum Maximum aufgefüllt werden!

TROCKENZEIT EINHALTEN Wenn der Wasserstandanzeiger auf «Null» abgesunken ist – in der Regel nach drei bis vier Wochen – wartet man bei kleinen Pflanzen prinzipiell drei Tage, bei grossen eine Woche, bevor nachgegossen wird. Diese Trockenperiode verhindert, dass abgestorbene Wurzeln und Restwasser faulen. Fast alle Zimmerpflanzen gedeihen in Hydrokultur, sogar Blumenzwiebeln oder auch Kakteen und Sukkulenten. Wenn sie nicht zu alt und zu gross sind, lassen sich Erdpflanzen auf Hydrokultur umstellen. Und so wird es gemacht: Wurzelballen aus dem Topf heben, Erde unter fließendem Wasserhahn gründlich auswaschen; dann die Wurzeln knapp auf die Hälfte zurückschneiden. Eine dünne Schicht Blähton in einen Einsatz füllen, Wurzeln darauf ausbreiten, mit Blähton auffüllen. Für die Schicht unmittelbar um die Wurzeln – sowie für kleine Pflanzen – eignen sich die kleinen Blähtonkügelchen, zum Auffüllen und für Zwischenräume die grösseren. Handwarmes Wasser (ohne Nährlösung!) bis zur halben Markierung – auf dem Wasserstandanzeiger meist mit «Optimum» oder «1/2» bezeichnet – einfüllen. Ein über die Pflanze gestülpter, transparenter Plastiksack sorgt in den ersten zwei Wochen für die notwendige Luftfeuchtigkeit.

EDITH BECKMANN (TEXT) UND HOLGER BECKMANN (BILDER)